Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil: Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppommern

Die „Stolper Post" erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Botenlohn 60 Pfg. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 206 — Sonnabend, den 2. September — 1911

Völkerrecht und Marokkofrage.

Jedes Volk erfüllt nur dann seine Bestimmung voll und ganz, wenn es sich der im Gesamtleben ihr zugewiesenen Tätigkeit widmet und von dem Zusammenleben Anregung und Aneiferung empfängt. Hieraus folgt als weiterer Grundsatz des Völkerrechtes, daß kein Staat sich von dem Verkehr mit andern Staaten abschließen darf. Nicht nur würde ein solcher Staat sich selbst die Möglichkeit seiner Fortentwicklung benehmen, sondern auch durch Versagung seiner Dienste für die Gesamtheit der Völker diese in ihrem Fortschritte hemmen, und indem er den Angehörigen anderer Staaten den Verkehr mit seinem Lande verwehrt oder doch erschwert, der Menschheit einen Teil des für alle geschaffenen Erdbodens entziehen und ihr dadurch nicht nur zahlreiche Erzeugnisse vorenthalten, sondern sie auch in der Entfaltung ihrer Kräfte behindern. Aber dieses Kommerzium (fair competition) muß allen Staaten gleichermaßen gewährt sein, und kein Staat hat auch das geringste Anrecht, seine Macht in außereuropäischen Ländern derart zu steigern, daß er sich ausnahmsweise Begünstigungen zusichern läßt, die man im gewöhnlichen Verkehrsleben nicht beanspruchen kann. Dieses Prinzip der allgemeinen, gleichen Verkehrsfreiheit liegt auch der Algecirasakte zugrunde und ist sogar wieder in dem deutsch-russischen Vertrage dadurch zum unzweideutigen Ausdruck gebracht, daß der Handel aller Nationen in Persien gleichberechtigt ist, daß zwar Rußland in diesem Lande besondere Interessen besitzt, aber auch Deutschland dort berechtigte Handelszwecke verfolgt, welche Rußland respektiert. Indem Frankreich, das Beispiel Englands in Aegypten nachahmend, (welches damals, um den französischen Widerstand auszuschalten, Marokko Frankreich überließ, dann wieder, als der Burenkrieg ausbrach und man einen Freund auf dem Kontinent brauchte, Deutschland die wichtigsten Häfen anbot,) seine Kompetenz offenbar überschreitend, Fez militärisch besetzte und diese Besetzung auf weitere Gebiete des scherifischen Reiches ausdehnte unter dem Vorwand, für Algeriens Ruhe und Sicherheit sorgen zu müssen, wäre es Zeit gewesen, daß die Unterzeichner der Algecirasakte insgesamt dagegen Einspruch erhoben hätten. Aber es geschah dies nicht. Nur Spanien, die schwächste unter den Signatarmächten, entschoß sich zu einem militärischen Vorstoß. Auch als sich Frankreich, um sein Vorgehen zu bemänteln, auf das Abkommen mit Deutschland im Februar 1909 berief, haben es die Mächte nicht für angezeigt erachtet, nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß in diesem Uebereinkommen wie im Algecirasvertrage die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Sultans von Marokko ausdrücklich anerkannt ist, im übrigen aber das Uebereinkommen sich nur mit den Sonderinteressen Frankreichs befaßt, welche sich aus dessen zentralafrikanischer Nachbarschaft mit Deutschland ergeben.

Nachdem Deutschland zwei Schiffe seiner Kriegsmarine nach Agadir entsendete, um gegen die Verletzung des Grundsatzes der offenen Tür zu demonstrieren, wurde in Frankreich der Auffassung Raum gegeben, die Algecirasakte seien ohnehin keine sichere Basis für die Marokkoangelegenheiten mehr, wogegen deutscherseits sich Stimmen vernehmen ließen, dann falle das Verkehrs- und Schutzrecht an die einzelnen Unterzeichner der Akte zurück und diese seien in die Notwendigkeit versetzt, ihre wirtschaftlichen Interessen auf eigene Rechnung und Gefahr auszuüben. Nun ist zwar nicht zu verkennen, daß nicht wenige neuzeitliche Verträge trennbaren Ehen gleichen und manche derselben nicht einmal die Flitterwochen überdauern. Aber eine solche Auffassung würde das ganze internationale Vertragsrecht der Willkür preisgeben, da die Völkerrechtsverträge nicht wie die Privatrechtsverträge unter dem Schutze der Gesetze und einer gesetzvollziehenden Gewalt stehen und die Sicherheit und Zuverlässigkeit namentlich der Kollektivverträge hauptsächlich darin liegt, daß sie Grundsätze aufstellen und Rechte festsetzen, welche zur Notwendigkeit geworden sind und nicht wohl aufgegeben werden können, ohne das staatliche Zusammenleben und den Völkerverkehr selbst zu stören. Außerdem aber bietet das heutige Staatensystem eine gewisse Garantie, weil jedes Mitglied desselben darauf bedacht sein wird, daß die einmal gegenseitig übernommenen Rechte und Pflichten geachtet werden, so daß also nicht bloß die innere Notwendigkeit, sondern auch der Schutz der übrigen Staaten eine Garantie für ihre Aufrechterhaltung gewährt, indem ein leichthin geduldeter Bruch der Verträge die Gefahr mit sich bringt, daß die gesamte Vertrags- und Staatenbasis untergraben wird.

Nunmehr scheint nach langwierigen Verhandlungen dem französischen und dem deutschen Vertrauensmann der Boden zu einer für beide Staaten befriedigenden Verständigung geebnet zu sein, so zwar, daß auch die übrigen Signatarmächte der Algecirasakte dem Ergebnisse der Unterhandlungen zustimmen könnten. Wie verlautet, soll an Frankreich Mittel- und Ostmarokko als politischer Interessenbereich fallen und könnte dasselbe eventuell unter der Voraussetzung, daß Sultan Mulay Hafid darum ansucht, das Protektorat über das Scherifenreich übernehmen. Deutschlands Rechte der wirtschaftlichen und kommerziellen Freiheit in Marokko sollen aufrechterhalten, von einer Reihe von Spezialgarantien umgeben und deren loyalste Durchführung in allen Einzelheiten gesichert werden. Deutschland wird seinem afrikanischen Kolonialbesitz ein großes Stück Land hinzufügen, welches dem französischen Kongogebiet zu entnehmen wäre und Kamerun arrondieren würde. Nach diesen Punktationen des Abkommens, welches, wie vorbemerkt, die Billigung der Signatarmächte des Algecirasvertrages, welche an der Sache, sei es mitinteressiert, sind oder in Zukunft interessiert werden könnten, notwendigerweise finden müßte, weil es über den Vertrag hinausgeht, würde also Frankreich seinen kolonialen Besitz in Afrika durch die Anwartschaft auf die schließliche Erwerbung Marokkos erweitert haben, während Deutschland auf eine Besitznahme marokkanischen Gebietes verzichtet, aber unter Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen daselbst Kolonialland außerhalb Marokkos erhalten würde. Der Beherrscher des scherifischen Reiches wird es sich gut überlegen müssen, um das französische Protektorat anzusuchen. Ein völkerrechtliches Protektorat ist in der Regel eine Einrichtung, welche den Schützling ausnützt, bis ein andrer kommt, der das noch besser versteht. Und dieser andre könnte trotz der französisch-englischen Auseinandersetzung vom Jahre 1904 eines Tages der Brite sein.

* * *

Die Marokkoverhandlungen

sind nunmehr, da Botschafter Cambon wieder in Berlin angekommen ist, wieder aufgenommen worden. In einer offenbar offiziösen Auslassung wird deutscherseits konstatiert, daß von Gebietsabtretungen in Marokko in den Unterhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung überhaupt niemals die Rede gewesen ist. Damit falle auch die Fabel deutschen Zurückweichens vor England in nichts zusammen, und das „Löwengebrüll" der britischen Minister erscheine als das, was es in Wirklichkeit war: als billige Rodomontaden, berechnet auf Wirkung nach außen, besonders aber nach innen. Der Offiziosus bereitet das deutsche Volk darauf vor, daß

die Verhandlungen noch langwierig

werden können. Die Franzosen sagen, nachdem Deutschland den Vertrag von 1909 für so hinfällig erklärt hat, daß es ihn heute nicht mehr zu Recht bestehend anerkennen könne, müsse der neue die allergenauesten Bestimmungen über das gegenseitige künftige Verhältnis enthalten. Ganz recht, sagen die Deutschen. Auch wir haben gefunden, daß trotz des Vertrages von 1909 unserern Kaufleuten und Schutzbefohlenen durchaus nicht die Gleichberechtigung zuteil geworden ist, wie sie der Vertrag vorsah. Das darf in Zukunft nicht wieder vorkommen. Selbst wenn die neuen Grundlagen, welche der französische Botschafter mitbringen wird, im großen und ganzen annehmbar sein sollten, was vermutlich auch das Auswärtige Amt heute noch nicht weiß, wird man sich wohl darauf gefaßt machen können, daß noch geraume Zeit verstreichen wird, bevor alle Pünktchen auf die I's gesetzt sind.

Die Franzosen täten gut, diesen Standpunkt der deutschen Regierung zu würdigen und nicht in blinder Ueberhebung stets und ständig hervorzuheben, daß

ein französisches Ultimatum

vorliege. Das „Echo de Paris" schreibt: Die Kompensationen im Kongo, zu deren Gewährung Frankreich bereit ist, sind verhältnismäßig bedeutend. Sie werden jedoch die äußerste Grenze der möglichen Zugeständnisse bilden. Wenn jedoch, wie Herr von Schoen bei der letzten Unterredung mit Herrn de Selves durchblicken ließ, die Abtretung dieser französischen Gebiete Deutschland nicht genügend erscheinen solle, so wäre Frankreich gezwungen, die Verhandlungen abzubrechen und auf den ganzen Handel zu verzichten; denn die von Deutschland geforderten Zugeständnisse sind unvereinbar mit der Würde unseres Landes und würden für die französische Regierung geradezu eine Abdankung bedeuten. Der als offiziös geltende „Temps" versteigt sich zu der folgenden rhetorischen Leistung: „Wir ersuchen noch einmal Herrn Cambon dringend, so lange nicht vom Kongo zu sprechen, bis er nicht eine Erklärung erhalten hat, daß wir in Marokko Genugtuung bekommen werden. Lange genug hat man uns wie Ochsen hinter den Pflug gespannt, in Zukunft muß es anders werden. Wir sprechen nicht mehr von der Vergangenheit und verlangen nur, daß sie uns als Lehre für die Zukunft dienen soll." In dasselbe Horn bläst die ganze Pariser Presse. Die Annahme der gesamten französischen Forderungen hinsichtlich Frankreichs politischer wie wirtschaftlicher Rechte in Marokko sei die unerläßliche Vorbedingung für den Fortgang der Unterhandlungen. Erst wenn Deutschland sich klar und unzweideutig hinsichtlich Marokkos die Hände gebunden habe, könne man von Kompensationen reden. Sollten die angebotenen Territorien Deutschland nicht genügen, würden die Verhandlungen sofort abgebrochen werden." Das ist ein Ton, der nicht geeignet ist, eine ruhige Verhandlung anzubahnen. Hoffentlich folgt Herr Cambon seinen Ratgebern nicht auf die gefährliche Bahn. Es könnte sonst leicht ein schwerer Zusammenstoß erfolgen. Inzwischen beginnen auch weitere Mächte den Franzosen ihre Rechnungen zu präsentieren.

Italiens Ansprüche.

Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Rom gemeldet wird, wird dort von glaubwürdiger Seite versichert, daß Italien von Frankreich als Entschädigung für den Bruch der Algeciras-Akte außer voller Handlungsfreiheit in Tripolis auch Teile des von den französischen Truppen besetzten Hinterlandes fordern werde.

Allerlei Kriegerisches.

Natürlich fehlen auch nicht Nachrichten, die mehr oder minder unverblümt eine Kriegsgefahr an die Wand malen. Daß die Franzosen, ohne erst die Berliner Verhandlungen abzuwarten, mehrere Abteilungen Genietruppen nach Fez geschickt haben, sieht einer Verhöhnung sehr ähnlich. Ebenso ist eine starke Drohung gegen Deutschland in der Nachricht aus Toulon enthalten, daß dort die Kreuzer „Michelet" und „Waldeck Rousseau" sich zur Ausfahrt nach Marokko bereit halten. Direkt feindlichen Anstrich haben die Inspizierungen des englischen Generals French, der ostentativ die ganze französische Ostgrenze bereist und alle Festungen auf ihren strategischen Wert prüft. French ist zur Zeit in Nancy. Auch in London an der Börse spürt man wieder Pulvergeruch. Während bei Lloyds in den letzten Wochen nur 2 Prozent für Kriegsversicherungen bezahlt wurden, haben die Versicherungsagenten gestern 4 Prozent verlangt. Die plötzliche Steigerung ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß einige Financiers ihre Börsenspekulationen gegen den plötzlichen Ausbruch eines Krieges durch Versicherungen zu schützen suchen.

Die Tagespolitik.

Inland.

Die Türkei und wir. Der türkische Thronfolger Prinz Yussuff Izzedin Effendi ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen, um an der großen Herbstparade teilzunehmen. Zugleich überreichte in Konstantinopel der deutsche Geschäftsträger Dr. v. Miquel dem Sultan den Schwarzen Adlerorden. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er erklärte, der Deutsche Kaiser verleihe zum Zeichen der Freundschaft und als neuen Beweis für die Achtung, die er dem Sultan gegenüber hege, die Insignien des Schwarzen und des Roten Adlerordens. Es sei der lebhafte Wunsch des Kaisers, daß die zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, die niemals eine Trübung erfahren hätten, weiter andauern und sich immer inniger gestalteten.

Der Krefelder Kreistag und die Kaiser-Wilhelm-Stiftung. Der Kreistag des Landkreises Krefeld hatte beschlossen, die Hälfte der Ueberschüsse der Kreissparkasse für die nächsten zehn Jahre der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für wissenschaftliche Zwecke zu überweisen. Die überwiesene Summe sollte in einem Jahre den Betrag von 50 000 Mark nicht übersteigen. Für das erste Jahr stehen 26 000 Mark zur Verfügung. Dieser Beschluß hat bei der Bürgerschaft den lebhaftesten Widerspruch gefunden. Mit Rücksicht auf die hohen Steuersätze, die in der Gemeinde Anrath und auch in den anderen Kreisgemeinden erhoben werden und ferner wegen der großen Ausgaben, vor die der Kreis und seine Gemeinden im Interesse der notwendigen Weiterentwickelung gestellt werden, hat der Gemeinderat Anraths beschlossen, die Regierung zu bitten, der Zuwendung an die Kaiser-Wilhelm-Stiftung die Genehmigung zu versagen.

Freireligiöser Moralunterricht. Das bayerische Kultusministerium hat den konfessionslosen Moralunterricht der freireligiösen Gemeinde München in aller Form genehmigt, nachdem durch landesherrliche Verordnung alle Privatschulen der Bewilligung der Regierung unterstellt worden sind. Bisher wurde dieser freireligiöse Moralunterricht in München mit Erlaubnis der Lokalschulen schon gegeben, gestützt auf eine alte Ministerialverordnung von 1867, die seine Einrichtung für die Dissidentenkinder gestattet hatte.

Portugal.

Die Schulden der Braganzas. Man beschäftigt sich immer noch mit der Frage der Schulden, die die königliche Familie gegenüber dem portugiesischen Staate hat. Man erinnert sich, daß bei der Thronbesteigung König Manuel die volle Verantwortlichkeit für die Schulden übernahm, die seine Familie dem Staate gegenüber hatte, speziell für die Vorschüsse, die sein Vater, König Carlos, vom Staate erhalten hatte. Der Finanzminister teilte dem Berichterstatter der „Times" mit, daß die Gesamtsumme der Schulden sich auf 27 Millionen Frank beziffere. Diese Summe enthält aber nicht die Kosten für die baulichen Veränderungen des königlichen Palastes, die mit 18¾ Millionen angegeben werden. Sie enthält jedoch gelegentliche Ausgaben, die durch offizielle Besuche des Königs Carlos im Ausland, sowie durch Empfänge ausländischer Monarchen in Portugal entstanden sind, so daß ein Teil der Schulden wohl auf den Staat zurückfallen wird.

Asien.

Die Lage in Persien. Die Regierungstruppen hatten bei Amol und Savadku zwei siegreiche Gefechte. Der Norden soll so gut wie gesäubert sein. Arschad ed Dauleh verschanzt sich östlich Teheran bei Har, wo nächster Tage eine große Entscheidungsschlacht erwartet wird. Serdar Bahadur ist mit seinen Leuten in Teheran soeben angekommen. Er dürfte alsbald mit Jephrem gegen Arschad el Dauleh ziehen, bei dem auch der Exschah vermutet wird. Bestimmtes über den Exschah selbst festzustellen, ist unmöglich. Wie es heißt, soll eine eingetretene Ministerkrisis Aussicht auf ruhige Lösung haben und sämtliche Minister im Amt verbleiben.

Luftschiffahrt.

Die anspruchsvollen Wrights. Die Brüder Orville und Wilbur Wright haben bei dem Chicagoer Gericht den Antrag gestellt, ihnen alle für die Chicagoer Flugwoche (12. bis 19. August) ausgesetzten Preise sowie den aus der Veranstaltung resultierenden Ueberschuß zuzusprechen und ihnen außerdem einen angemessenen Schadenersatz zuzuerkennen, da sämtliche zur Verwendung kommenden Maschinen eine Verletzung ihrer Patentrechte bedeuten. Das heißt, daß alle den Siegern auszuzahlenden Beträge zurückgehalten werden dürften, und ferner, daß vielleicht keiner der Flieger, die ihr Leben einsetzen, um die ausgesetzten Preise zu gewinnen, jemals einen Pfennig erhalten mag. Harold F. McCormick und die übrigen Komiteemitglieder sind angewiesen worden, ihre Einwände gegen diesen Antrag am 2. Oktober vorzubringen. Herr McCormick, der Schwiegersohn John Rockefellers, ist entschlossen, die Ansprüche der Wrights mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und keine Kosten zu scheuen, um in dem Prozesse einen Sieg zu erringen. Dieser Zusammenstoß bildet den Anfang des Kampfes zwischen den New Yorker Millionären, die die Wrights finanzieren, und der Gruppe reicher Männer aus dem Westen, die sich für andere Aeroplan-Patente interessieren und sich unter der Führung McCormicks zusammengetan haben. Die Chicagoer Flugwoche ist im Grunde genommen nur veranstaltet worden, um sich über die Stellungnahme der Wrights zu orientieren, und dieser Zweck ist ja augenscheinlich glänzend erreicht worden.

Ein in der Luft stillstehender Aeroplan. Einem russischen Aviatiker ist es angeblich gelungen, auf dem Gebiete der Aviatik eine bedeutungsvolle Erfindung zu machen. Er hat einen Aeroplan konstruiert, der durch besondere Konstruktionen in der Luft verweilen kann, ohne sich fortzubewegen. Das russische Kriegsministerium will diesen Apparat ankaufen und hat dem Aviatiker 17 000 Rubel dafür geboten. — Es könnte sich bei dieser seltsam klingenden Meldung nur um ein Flugzeug handeln, an dem sogenannte Hubschrauben befestigt wären, die die durch die Propeller verursachte Fortbewegung verhindern würden und nur die senkrechte Bewegung zulassen. Der Preis von 17 000 Rubel erscheint für eine derartige Erfindung etwas gering.

Heer und Flotte.

Das Ueberkriegsschiff. Ueber die neue englische Dreadnought „Lion“, die im nächsten Monat ihre Probefahrt machen wird, bringt der „Daily Telegraph“ folgende Angaben: Schnelligkeit 30 Knoten, Tonnengehalt 26,350, Länge 660 Fuß, Breite 88½ Fuß, Tiefgang 28 Fuß, Panzerdicke 9 Zoll, Armierung acht 13½zöllige Geschütze. Diese Geschütze kosten 1 950 000 Pfund (gleich 39 Mill M.). „Lion“ kann eine Breitseite von 10 000 Pfund schleudern. **Das Kriegsschiff gilt als das machtvollste der Welt.**

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 1. September 1911.

— **Amtliche Wetteransage** für Sonnabend: Nach stärkerer Erwärmung zunehmende Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge.

— **Polizeibericht.** In der Woche vom 26. August bis 1. September wurden in das Polizeigewahrsam 9 Personen eingeliefert und zwar: 3 zum Transport, 3 wegen Trunkenheit und Unfugs, 1 durch Steckbrief verfolgte, 1 wegen Widerstandes und Mißhandlung. Anzeigen wurden vorgelegt: 5 wegen Körperverletzung 5 wegen groben Unfugs, 4 wegen Uebertretung der Polizeistunde, 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Umherlaufenlassens von Hunden, je eine wegen Mißhandlung, Betruges, Beleidigung, Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiverordnung, Hehlerei, Widerstands, Uebertretung der Verordnung betreffs den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, Unterschlagung, Entwendung von Nahrungs- und Genußmitteln, Uebertretung des Preßgesetzes, Unterlassens der Straßenreinigung, unerlaubten Schießens, sinnloser Trunkenheit. An ansteckenden Krankheiten wurde 1 Fall Typhus gemeldet.

— × **Unterschlagung.** Ein Arbeiter-Ehepaar aus Köslin erschien hier bei einem Händler und kaufte eine Nähmaschine auf Abzahlung zum Preise von 135 Mark. Im Laufe der Zeit wurden 47 Mark abgezahlt, sodaß noch 88 Mark Schulden verblieben. Diese will aber das Ehepaar anscheinend nicht bezahlen, denn es ließ die Nähmaschine durch einen Auktionator öffentlich versteigern und verwendete den Erlös.

— **St. Marien.** Für die am 1. Dezember frei werdende Oberpredigerstelle an St. Marien hat der Magistrat zunächst den Pastor Witte-Gr.-Schlönwitz für Sonntag den 3. Sept. vorm. 9½ Uhr zu einer Gastpredigt einberufen. — Am Sonntag den 3. Sept. cr. vorm. 11 Uhr findet in der St. Spiritus-Kapelle Abendmahlsgottesdienst für Taubstumme durch Pastor Rohde-Bresin statt.

= **Hauskollekte.** Die zum Besten der Anstalten für Idioten und Schwachsinnige der Provinz Pommern in Kückenmühle bei Stettin im Jahre 1910 genehmigte und ausgeführte Hauskollekte hat betragen in den Synoden Stolp Stadt 242,55 Mk., Stolp Altstadt 419,05 Mk., Schlawe 454,20 Mk., Rummelsburg 111,30 Mk., Rügenwalde 563,40 Mk., Lauenburg 345,40 Mk., Bütow 262,40 Mk. Aus dem Regierungsbezirk Köslin zusammen 4952,20 Mark.

— **Bierpreiserhöhung in Sicht?** Wie aus München gemeldet wird, ist auf der achten Generalversammlung des deutschen Hopfenbauvereins festgestellt worden, daß die Ernte in diesem Jahre über 600 000 Zentner weniger erwarten lasse, als verbraucht werde. Da auch die Malzgerste nicht geraten ist und die Preise wesentlich gestiegen sind, auch Ware fast garnicht auf den Markt kommt, so ist eine allgemeine Bierpreiserhöhung sicher zu erwarten.

— **Das Wetter im September nach dem 100jährigen Kalender:** Fängt an mit herrlichem, schönem Wetter bis 13., da es kühl und herbstlich Wetter, bald darauf wieder schön bis auf den 23., da trübes Regenwetter sich einstellt.

— **Das ist des Jägers Ehrenschild,** daß er beschützt und hegt sein Wild, so lautet der alte Weidmannsspruch. Ein guter Jäger wird aber sein Interesse nicht bloß dem jagdbaren Wilde, sondern der ganzen Lebewelt des Waldes zuwenden. Der preußische Landwirtschaftsminister hat den Jägern das in einem neuen Erlaß abermals ans Herz gelegt. Dem Aussterben gewisser Tierarten soll energisch entgegengearbeitet werden. Soweit es sich um wirtschaftlich unschädliche Tiere handelt, wie z. B. um Haselmaus, Igel, Wasseramsel, Pirol, Spechte, Mandelkrähe, Kolkrabe, manche Eulenarten, vor allen Dingen um den Uhu, Schwarzstorch, Kranich, Kormoran, Haselnatter, Feuersalamander usw. soll ihr Fang und ihre Tötung verboten werden. Dagegen sollen seltene, aber die wirtschaftlichen Interessen gefährdende Tiere, wie z. B. Wanderfalke, manche Adlerarten, der Eisvogel und der an vielen Orten schon stark in der Abnahme begriffene Fischreiher nur an Oertlichkeiten, wo sie nennenswerten Schaden nicht anrichten können, geschont werden dürfen.

Rügenwalde, 31. August. Schwer verletzt hat sich heute der 14 Jahre alte Sohn des Arbeiters Jeske in Rügenwaldermünde, indem er sich beim Spielen mit einem Tesching in die Seite schoß.

Rummelsburg. Altertumsfund. Beim Torfmachen wurden im Moor bei Reinwasser 8 Halsringe, 6 Armringe und eine sogenannte Brillenfibel-Gewandnadel gefunden. Alle Gegenstände sind gut erhalten, trotzdem sie ein Alter von wohl mehr als 2000 Jahren haben. Die Halsringe sind zum teil glatt, zum teil gedreht und geflochten und haben bei einer Stärke von etwa 3 bis 8 Millimeter einen Durchmesser von 17 bis 22 Zentimeter. Die Armbänder sind geschlossene, ovale Ringe von verschiedener Größe und Breite. Die Gegenstände sind aus Kupfer hergestellt. Dies war das unsern Vorfahren zuerst bekannt gewordene Metall. Die Kupferzeit bildete die Vorläuferin der Bronzezeit. Letztere erreichte ihr Ende im Süden etwa um 1000, in Skandinavien etwa um 400 vor Christi Geburt. Die gefundenen Ringe würden also aus den Jahren 1800—1000 vor Christi Geburt stammen.

Pollnow. Nach Beendigung der Getreideernte ist hier in den letzten Tagen mit dem zweiten Klee- und Wiesenschnitt begonnen worden. Er liefert nur sehr mäßige Erträge, was für die Landwirtschaft um so schwerer ins Gewicht fällt, als auch der erste Schnitt nur wenig ergiebig war. Dazu kommt noch, daß auch die Wruken, die hier in umfangreicher Weise als Viehfutter verwendet werden, nicht besonders gute Erträge bringen werden. Die Wruken wurden anfänglich durch die anhaltende Trockenheit in ihrem Wachstum behindert, jetzt haben sie schwer unter dem Raupenfraß zu leiden, der stellenweise so schlimm ist, daß von den Blattflächen nur noch die stärkeren Rippen übrig geblieben sind.

Stargard, den 31. August. Ertrunken ist heute mittag der 9jährige Sohn Gerhard des Kaserneninspektors Boese. Zwei Aerzte unternahmen erfolglos Wiederbelebungsversuche.

Falkenburg, 30. August. Der Kammerherr von Gordon kaufte von dem Rittmeister Mach-Sallmow das Rittergut Teschendorf, Kreis Dramburg, 5100 Morgen für den Preis von 1 300 000 Mark. Die Uebergabe ist bereits erfolgt.

Stettin, 31. August. Am Sandsee wurde gestern mittag gegen 12 Uhr ein 50 Jahre alter Arbeiter gefunden, der sich in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern geöffnet hatte. Als man ihn fand, konnte er schon ungefähr drei Stunden gelegen haben, so daß die schleunigst requirierten Sanitätsbeamten nur noch den Tod durch Verbluten feststellen konnten. Nähere Angaben über die Personalien des Toten stehen noch aus.

Gr.-Weckow, 29. August. Von besonderem Weidmannsheil beglückt wurde vor einigen Tagen der Oberleutnant von Phetz. Es gelang ihm, aus einem flüchtigen Rudel von 14 Stück mit tadellosem Blattschuß einen kapitalen Vierundzwanzigender ins Moos zu strecken. Der Hochgeweihte hatte aufgebrochen das stattliche Gewicht von 228 Pfund. Das mächtige Geweih hat 90 Zentimeter Höhe, fast 1 Meter Auslage, kolossale Rosenstöcke und ist bis obenhin geperlt. Die fast schwarzen Stangen tragen eine handförmige Krone mit elfenbeinweißen Enden. Dieser pommersche Kapitale dürfte bei der nächsten Berliner Geweihausstellung großes Aufsehen erregen.

Danzig, 1. September. Nunmehr sind Tag und Stunde der Uebergabe des Kommandos über das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 durch den Kaiser an den Kronprinzen endgültig festgesetzt worden. Nach den gestern mittag hier eingetroffenen Bestimmungen geht der feierliche Akt am Freitag, den 15. September, mittags, auf dem großen Exerzierplatze vor sich. Der Kaiser und der Kronprinz treffen an diesem Tage auf dem Hauptbahnhof in Danzig ein, wo jeder Empfang verbeten ist, und fahren sofort nach Langfuhr. Gegen 3 Uhr findet voraussichtlich die Abreise des Kaisers vom Bahnhofe Langfuhr aus statt. Wie hierzu noch aus Berlin gemeldet wird, wird die Kronprinzessin weder bei der Regimentsübergabe zugegen sein, noch überhaupt fürs erste in Danzig Aufenthalt nehmen, weil sie, wie bestimmt verlautet, einem freudigen Familienereignis entgegensieht. Sie ist aus diesem Grunde bereits den Kaiserparaden in Altona und Stettin ferngeblieben, denen die Kaiserin, die Prinzessin Victoria Luise und auch die Prinzessin Eitel Friedrich beiwohnten.

Culm, 29. August. Die leidige Unsitte, beim Feueranzünden Brennspiritus oder Petroleum zu benutzen, hat hier ein Unglück herbeigeführt. Das 18jährige Dienstmädchen Bronislawa Schwiglewski aus Scharnese, bedienstet bei dem Stadtkassenkontrolleur Dautz hierselbst, goß auf scheinbar erloschenes Feuer Brennspiritus. In demselben Augenblick schlug eine Flamme in die Flasche und brachte dieselbe zur Explosion, so daß sich der ganze Inhalt der Flasche über das Mädchen ergoß. In seiner Angst lief es die Treppe hinab, laut um Hilfe rufend. Der herbeigeeilte Hausbesitzer Rodemann, der mit den Händen die Flammen zu erdrücken versuchte, zog sich sehr erhebliche Brandwunden zu. Erst dem Mitbewohner, dem Musikalienhändler Domagalski gelang es, durch Ueberwerfen einer Reisedecke die Flammen zu ersticken. Leider dürfte seine Hilfe wohl schon zu spät gekommen sein, denn die Kleider der Verunglückten fielen bereits verkohlt zur Erde, und das Fleisch hing am ganzen Körper, besonders am Unterleib, in Fetzen herunter. Noch lebend wurde die Schw... in das Krankenhaus gebracht, doch besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Graudenz, 30. August. Wegen des großen Futtermangels und der dadurch herbeigeführten geringen Milchproduktion sehen sich die hiesigen und benachbarten auswärtigen Molkereien gezwungen, vom 1. September d. Js. den Milchpreis auf 16 Pfg. pro Liter und den Butterpreis auf 1,50 Mk. pro Pfund zu erhöhen.

Argenau. Eine Ratte lief dem Lehrling eines hiesigen Schneidermeisters in der Nacht, während er schlief, über das Gesicht. Der Lehrling erwachte und schlug nach dem Tier. Dieses sprang jedoch zu und biß den jungen Menschen derartig in die Nase, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Krojanke, 29. August. Vorboten der Futternot. Der heutige Viehmarkt, der erste nach einjähriger Sperre, war, wie bei der herrschenden Futterknappheit zu erwarten stand, stark beschickt; auch Händler waren zahlreich erschienen, gleichwohl war der Handel sehr schleppend. Das aufgetriebene Material war bei dem dürftigen Futterstande für den Händler wenig kauffähig; ebenso war die Nachfrage nach Zuchtvieh bei dem vorhandenen Futtermangel unbedeutend. Dem entsprechend wurden die wenigen Geschäfte bei sehr gedrückten Preisen abgeschlossen.

Konitz. Eine Rabenmutter ist die Witwe Anna Sabatschuß, hierselbst Schützenstraße wohnhaft. Vor einigen Tagen starb ein erst 4 Monate altes Kind der S., das den Hungertod gefunden haben soll. Die Leiche lag vollständig schmutzig im durchnäßten Bettchen und war vollständig vernachlässigt. Die Polizei erstattete bei der Staatsanwaltschaft Anzeige, die dann die Leiche beschlagnahmte.

— **Der Untergang des Elbing** VIII. Die mit furchtbaren Eingriffen in das Seelenleben verknüpften Schreckensstunden, die die drei Ueberlebenden von Elbing VIII beim Untergang ihres Schiffes durchleben mußten, haben einen von ihnen, den Bootsmann Johann Krahnke aus Tolkemit, zum Dichter gemacht. Er, der übrigens neuerdings auf einem Kieler Schiffe wieder eine Schreckensfahrt zu überstehen hatte, widmet das stimmungsvolle Gedicht seinem Bruder und Schiffskameraden, der bei dem Untergange seinen Tod fand:

Fern auf der Nordsee wilder Flut,
Beladen reich mit Eisengut
Fuhr unter treuer Seemannswacht
Der stolze Dampfer Elbing acht!
Er trug an Bord aus fernem Land
Das Frachtgut für den Heimatsstrand.
Er hatte manchen Sturm erlebt
Und oft schon in Gefahr geschwebt. —

Doch heute rang das Meer mit Macht
In Sturm und Braus mit Elbing acht!
Die starken Planken trotzten gut
Der rasendenden Welle, der wütenden Flut.
Und ohne Beben hielt tapfere Wacht
Die treue Mannschaft auf Elbing acht. —
Kein rettender Himmel, kein rettendes Land,
Vergebens die Blicke zur Heimat gewandt.
Und wilder und höher die Nordsee erbraust.
Sie schmettert auf Bord die grimmige Faust.
Sie schleudert hinauf, ihr Opfer, und nieder —
Das wackere Schiff sieht die Heimat nicht wieder.
Es war ein standhaft Ringen in Not
Und Sturm — ein echter Seemannstod.
Den letzten Gruß der Heimat gebracht,
So sanken die Treuen mit Elbing acht. — —

Wie traf uns alle die Kunde schwer,
Von dreizehn Mann drei und nicht mehr.
Es war der Rest der tapferen Wacht
Von Elbing acht!

Schöffengericht.

Sitzung am 31. August.

1 Monat Gefängnis erhielt das bereits vorbestrafte Dienstmädchen Ida Kanz von hier, die einem Dienstmädchen, mit dem sie zusammen in Stellung war, ein 20 Markstück und ein Hemde entwendet hatte. — Wegen Bettelns wurde der domizillose Arbeiter Friedrich Patzlaff, z. Zt. in Haft, zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt — 11 Mark Geldstrafe erhielt der Hausdiener Max Kroggel von hier, der am 10. Juli mit seinem Rade in der Bahnhofstraße ein Kind überfahren hatte.

Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Papa, unsere Livreen sehen schon etwas verbraucht aus, und der Lack am Kutscherbock ist rissig.“

„Na ja, es ist eben nicht die erste Garnitur, die Kerls haben nicht Unrecht, wenn sie die Sachen ein bißchen schonen.“

„Aber gerade auf dem Bahnhof wird man so viel gesehen, Papa.“

„Na, wenn du Wert darauf legst, Töchterchen, meinethalben. August!“ rief er den Kutscher an, „warum habt Ihr nicht die besseren Sachen angezogen?“

„Verzeihen Herr Graf, aber das sind bereits die besten Sachen.“

„Was Teufel, na, dann müssen wir neues Zeug bestellen.“

„Zu Befehlen, Herr Graf!“

„Erinnert mich daran, daß ich's dem Rentmeister sage. Was du für ein scharfes Auge hast, Töchterchen, meinetwegen hätten die Kerls noch lange in den alten Livreen stecken bleiben können.“

„Es wäre dir doch unangenehm, Papa, wenn die Leute schließlich darüber redeten.“

„Was die Leute am Wege reden, höre ich nicht, und wenn ich irgendwo den Frankenstedtschen Wappenknopf sähe, würde ich mich an den halten, und das Tuch, an dem er sitzt, nicht weiter mustern. Auf tadellose Livreen laß die Frau Welasky sehen, die hat's nötig.“

Kamilla Frankenstedt schüttelte den Kopf.

„Unser „Sein“ leidet darunter, wenn wir den „Schein“ zu sehr vernachlässigen, Papa.“

„Liebes Kind, ich bin, was ich bin und brauche dazu keinen Schein.“

„Es ist doch nicht so, Papa. Nimm Vetter Kuno an. Er ist ein Graf Frankenstedt wie du, aber er hat sein Vermögen verloren und einen Beruf, der ihm eine Bedeutung verschaffte, nie gehabt. Was ist er nun? Eine Null, ein Mensch, den man überall bei Seite schiebt und aus Mitleid, um seines Namens willen, duldet. Es kommt mir immer wie eine Ironie vor, wenn man ihn „Herr Graf“ nennt, denn mit dem Titel verbindet man die Vorstellung irgend welcher Bedeutung und Vetter Kuno bedeutet nichts!“

„Vetter Kuno ist, obgleich er allerdings Unglück in seinem Leben hatte, durch und durch Kavalier. Ich würde mich in allen Ehrensachen blind auf ihn verlassen.“

„Aber in keiner praktischen Lebensfrage einen vernünftigen Rat von ihm erwarten, ist es nicht so, Papa? Aristokratie bedeutet ja doch „Herrschaft der Besten“, der Begriff des Herrschens ist also schon in dem Wort eingeschlossen. Ein [illegible] also, der nichts ist und nichts hat, was ihm die herrschende Stellung möglich macht, ist kein Aristokrat mehr!“

„Um Gottes Willen, Kind, was redest du! Danach wären die Welaskys fertige Aristokraten!“

„Nein, Papa, reich sein allein ist nicht genug. Man ist noch nicht der „Beste“, weil man reich ist, aber wenn man zu den „Besten“ gehört, herrscht man doch nur, wenn man zugleich reich oder durch Stellung einflußreich ist. Eine arme Aristokratie scheint mir ein Unding.“

„Da haben wir's, zu dem Schluß mußtest du ja kommen, aber das sind die Folgen des ewigen Bücherlesens! Deine gute, verstorbene Mama hat nie etwas anderes gelesen, als höchstens einen Roman — du aber sitzest den ganzen Tag über Büchern, die ich eigentlich in meinem Hause gar nicht dulden sollte und die sich für ein junges Mädchen nicht schicken.“

„Ich bin kein junges Mädchen mehr mit meinen 28 Jahren und dann — du weißt doch, wie still und zurückgezogen wir in letzter Zeit gelebt haben. Was bleibt mir anders übrig, als die Lektüre?“

Der Graf seufzte tief auf. Er hatte den Hut abgenommen, der Frühlingswind spielte um seine hohe, etwas gerötete Stirne und über sein graues, leicht gewelltes Haar.

„Es ist richtig, wir leben einförmig, wir haben sehr viel gebraucht in den Berliner Wintern — und du weißt es ja, ich hatte große Verluste, große Verluste in den letzten zwei Jahren. Aber — es ist richtig, ich habe nicht daran gedacht, daß unsere ländliche Zurückgezogenheit für dich nichts taugte. Willst du die Tante in Friedland besuchen? Sie bittet schon lange darum.“

Kamilla lachte.

„Nein, Papachen, so war es nicht gemeint. Ich bin zu selbständig, um mich in Tantenlaunen zu finden, und ich bin ganz zufrieden in unserem Rula. Du darfst nur nicht meine Bücher schelten. Mit ihnen und mit meinen Reitpferden kann ich gut die Zeit abwarten, wo wir wieder flügge sein werden, glücklicherweise verschmerzen sich für den Besitzer von Rula auch zeitweilige große Ausgaben in kurzer Frist!“

Inzwischen fuhr, in entgegengesetzter Richtung vom Bahnhofe, Frau Welasky ihrem Wohnsitz zu. Eine tiefe Abspannung lag auf ihrem regelmäßigen, von vielen Falten und Fältchen durchfurchten Gesicht und machte sich besonders in zwei scharfen, zwischen Nase und Mund eingegrabenen Linien bemerkbar.

Jetzt tauchte die achtreihige prächtige Lindenallee vor ihr auf, an deren Ende Schloß Dambowa mit seinem stolzen Thurm emporragte. Frau Welasky richtete sich aus den Wagenpolstern, in denen sie müde gelehnt hatte, auf, und blickte um sich, mit dem prüfenden Blick, mit dem etwa ein fremder Besucher den Ort gemustert hätte. Die Kronen der Linden schlossen sich über der Dahinfahrenden zusammen. Jahrhunderte mochten vergangen sein, seit sie diese Auffahrt bewachten, aber — wo waren die Welaskys vor Jahrhunderten? Frau Welasky runzelte die Stirn bei diesem Gedanken.

„Die Gegenwart gehört uns und ich will sie ausbauen, als ruhte sie auf vielhundertjährigen Grundsteinen.“

Das Motto stand nicht über dem prächtigen Portal des Schlosses, aber Frau Thekla Welaskys Augen sahen es überall vor sich.

Aus dem alten Piastenschlosse, das noch vor einem Jahre den Charakter slavischer Feudalburgen trug, hatte ihr Wille einen modernen Prachtbau geschaffen. Die langen grauen Wandflächen waren durch Erker und Balkone unterbrochen. Die runden, unförmlichen Türme trugen schlanke, gotische Spitzen, in den Fensteröffnungen blitzten Spiegelscheiben, und mächtige Drachenköpfe bildeten den Abschluß für die Rinnen der vielfach gebrochenen und zinnengekrönten Dächer.

Mit einem befriedigten Blick übersah die Schloßherrin ihr Werk, während der Wagen vor dem Portal hielt. Sie durchschritt die prächtige, durch zwei Etagen reichende Eingangshalle. Einen Augenblick blieb sie stehen, den schönen Raum mit den Augen überfliegend. Die gemalten Fenster warfen bunte Lichter auf die Marmorquadern des Fußbodens, welche in der Mitte des Raumes ein großer Smyrnateppich bedeckte. Geschmackvolle Polstermöbel luden dort zum Ausruhen ein, während die Wände blitzende Waffentrophäen, Hirsch- und Eberköpfe schmückten. Ein Kamin von riesenhaften Dimensionen unterbrach die dem Eingang gegenüberliegende Wand; alles in dieser Halle war groß ohne Einförmigkeit und reich ohne Prunk.

„Und ich würde hier die Wirtin machen, wie nur eine ihrer geborenen Gräfinnen und Fürstinnen,“ murmelte Frau Welasky, ihre schlanke, mittelgroße Figur stolz aufrichtend. „Was wollen sie denn, diese hochmütigen Toren? Warum kommen sie nicht? Warum muß ich es mir bieten lassen, daß eine Komtesse Frankenstedt mit einem impertinenten Lächeln auf meine Einladung antwortet? Und gerade diese — o, wir haben noch nicht das letzte Wort zusammen gesprochen. Ein armes, vornehmes, nicht mehr ganz junges Mädchen — immer noch schön und begehrenswert, aber doch nicht begehrt, weil arm, klug und hochmütig zwar — aber nun, nur eben gerade klug und hochmütig genug, um meine Pläne zu fördern.“

Das Gesicht der Schloßherrin war erglüht, ihre sonst stahlhart erscheinenden Augen blitzten. Es war, als sähe sie eine Fata Morgana aufsteigen, mitten in den glänzenden Räumen, die sie geschaffen. Ein leidenschaftliches Begehren flammte in ihren Augen. Dann riß sie sich schroff aus ihrem Gedankengange und sagte zu dem Mädchen, welches herbeigeeilt war, um ihr Hut und Mantel abzunehmen, in trockenem Tone:

(Fortsetzung folgt.)

Die pommersche Statthalterschaft.

— Ein historischer Rückblick. —

Da die Ernennung des Prinzen Eitel Friedrich zum Statthalter von Pommern Zweifel über die politische Bedeutung dieser Statthalterschaft hat entstehen lassen, sei wiederholt bemerkt, daß die Statthalterschaft in Preußen kein staatsrechtlicher Begriff ist, und daß mit ihr keinerlei amtliche Befugnisse verbunden sind. Nur die Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen ist gesetzlich festgelegt und mit öffentlichen Rechten versehen; die Statthalterschaft in preußischen Provinzen dagegen ist nur ein Ehrenamt, und frühere Anläufe zu einer Aenderung sind nie über das Stadium des Versuchs hinausgekommen. Prinz Eitel Friedrich hat in Stettin lediglich gesellschaftlich-repräsentative Aufgaben zu erfüllen, er steht an der Spitze eines Hofstaats für die Provinz Pommern und ist in gesellschaftlichem Sinne der Vertreter des Kaisers, ohne aber auf die Verwaltung der Provinz einen Einfluß zu haben. Mit diesem Ehrenamt sind natürlich auch keine staatlichen Aufwendungen verbunden; sonst würde die vorherige Zustimmung des Landtags erforderlich gewesen sein.

Die pommerschen Herzöge aus dem alten Greifengeschlecht hatten sich im Mittelalter stets dagegen gewehrt, die Lehnsoberhoheit anzuerkennen, die den Kurfürsten von Brandenburg vom Kaiser über Pommern zugesprochen worden war. Diese langwierigen Kämpfe wurden endlich durch einen Vertrag abgeschlossen, worin Brandenburg auf seine Lehnsoberhoheit verzichtete, dagegen sich zu einem Erbvertrage bereit erklärte. Dieser Erbvertrag sicherte für den Fall des Aussterbens des einen Fürstenhauses dem andern die Nachfolge in dem erledigten Besitz. Es war zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als das Aussterben des pommerschen Fürstenhauses bevorstand. Der Kurfürst von Brandenburg mußte also der Erbe des letzten Herzogs von Pommern werden. Zum Zeichen, daß der Uebergang des Landes an eine neue Dynastie nicht eine Eroberung oder Einverleibung im eigentlichen Sinne, sondern eine legitime Erbfolge bedeute, sprach der alte Herzog Bogislav der Vierzehnte den Wunsch aus, daß der brandenburgische Thronerbe, Kurprinz Friedrich Wilhelm, — der spätere Große Kurfürst — eine Zeitlang am pommerschen Hofe verweile, um als künftiger Landesherr mit den besonderen Verhältnissen des Landes vertraut zu werden. Der Wunsch wurde erfüllt, und seitdem legten die pommerschen Stände stets großen Wert darauf, daß der Thronerbe in besondere Beziehungen zu ihrem Lande trat.

Das geriet freilich später in Vergessenheit, als der preußische Soldatenkönig Friedrich Wilhelm der Erste und sein großer Sohn Friedrich der Zweite zwar persönlich dem pommerschen Lande die eifrigste Fürsorge widmeten, aber bei ihrem straffen Verwaltungsystem gar nicht geneigt waren, die alten geschichtlichen Eigenheiten einzelner Landesteile zu wahren. Erst unter Friedrich Wilhelm dem Dritten sorgte der romantische, für historische Besonderheiten sehr empfängliche Sinn des Kronprinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm des Vierten, dafür, daß die alte Tradition wieder aufgenommen wurde. Seinen Anregungen entsprechend ernannte ihn der König zum „Statthalter von Pommern". Allerdings hatte dem Kronprinzen selbst wohl etwas anderes vorgeschwebt, vielleicht ein Titel für den jeweiligen preußischen Thronfolger, ähnlich solchen Bezeichnungen wie Prinz von Wales, Dauphin, Prinz von Asturien. An die Würde, die Friedrich Wilhelm der Vierte bis zu seiner Thronbesteigung inne hatte, knüpfte dann Wilhelm der Erste an, als er seinen Sohn, den späteren Kaiser Friedrich, zum Statthalter von Pommern machte. Seit dem Tode Kaiser Wilhelms des Ersten hat es keinen solchen Statthalter wieder gegeben. Erst jetzt bei dem Empfang des Kaisers in Stettin hat der Oberbürgermeister die Hoffnung ausgesprochen, daß die alte Ueberlieferung wieder erneuert werden möchte, um die besonderen Beziehungen der Provinz zum Hohenzollernhause auszudrücken, und der Kaiser hat bereitwillig der Bitte Gehör geschenkt, indem er zwar nicht den Kronprinzen, über dessen nächste Residenz schon verfügt war, wohl aber seinen zweiten Sohn dazu bestimmte. Es ist also zu erwarten, daß Prinz Eitel Friedrich bald auch eine militärische Stellung erhält, die ihn nach Stettin führt.

Aus aller Welt.

Das Befinden Richters ist sehr schlecht. Er klagt über allgemeines Unwohlsein und sagte: Ich bin ganz krank. Er ist während der Zeit seiner Gefangenschaft ganz grau geworden. Er befindet sich noch immer in großer Erregung und Angst. Die Räuber haben ihn ziemlich schlecht behandelt und waren fest entschlossen, ihn zu töten, falls kein Lösegeld käme. Richter hat qualvolle Stunden der Angst und Ungewißheit ausgestanden und war wie trunken, als ihm sechs Räuber verkündeten, er sei frei. Richter behält sich vor, seine Erlebnisse selbst zu schildern. und verweigert vorläufig jedes Interview.

Das Abenteuer des Weltreisenden. Der serbische Student Radaikonitsch, der sich auf einer Fußtour um die Erde befindet, ist bei Wusterhausen, angeblich infolge einer Verwechselung, von einem Gutsbesitzer und mehreren bei diesem befindliche Personen durch eine Salve von Schrot- und Kugelschüssen erheblich verletzt worden. Radaikonitsch, der mit seinen beiden großen Hunden auf freiem Felde unter einem Regenschirm übernachtete, war von den Angreifern für einen Verbrecher gehalten worden. Seine beiden Bulldoggen wurden bei dem Vorfall erschossen.

Unterschlagung bei der Dresdner Bank. Nach Unterschlagung von 200 000 Mark ist der Beamte der Dresdner Bank Fritz Taubert aus Berlin flüchtig geworden. Die Unterschlagung bestand darin, daß Taubert bei der üblichen Depositen-Kontrolle für 20 000 Mark Kanada-Aktien an sich brachte, für 10 000 Mark davon bei einer anderen Bank zu Gelde machte und mit diesem und mit 10 000 Mark Aktien am vergangenen Freitag in Begleitung seiner Geliebten aus Berlin flüchtete.

Verhängnisvolle Brände. In Gengenbach (badischer Schwarzwald) brannte nachts das Anwesen der Familie Berfig nieder. Sechs Personen kamen in den Flammen um. — In Tirol wütete ein heftiges Gewitter mit Orkan. Viele Blitze zündeten. Bei Hall brannte ein Haus ab. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Von einem Gasthaus in Windegg bei Hall wurde das Dach abgerissen und weit fortgeschleudert. In St. Gerold (Vorarlberg) kamen beim Brande eines Hauses zwei kleine Kinder um.

Mona Lisa-Schwindel. Das Gironale d'Italia bringt eine auch in deutsche Blätter übergegangene Notiz, wonach aus der Villa Carlotta, dem bekannten Besitztum des Herzogs von Sachsen-Meiningen am Comersee, ein Gemälde, das die Mona Lisa darstellt, gleichfalls seit einigen Tagen gestohlen sei. Demgegenüber läßt sich jetzt sicher feststellen, daß sich in dem an Kunstschätzen so reichen Besitztum des Herzogs in der Carlotta eine Kopie der Mona Lisa überhaupt nicht befindet.

Verschüttete Arbeiter. Nach einer Meldung aus Wien explodierte in einem Granitsteinbruch des Göttweig vorbei eine Mine, die mit 2½ Kilo Dynamit gefüllt war. Durch herabstürzende Steinmassen wurden 18 Arbeiter verschüttet. Vier von ihnen sind bereits gestorben, die anderen mehr oder minder schwer verletzt.

Am Altar vergiftet. Monsignor Contessa, der Abt von Agira (Sizilien), wurde während der Messe, unmittelbar nachdem er aus dem Kelch geweihten Wein genossen hatte, von brennenden Schmerzen befallen und mußte zum Schrecken der Anwesenden vom Altar weggetragen werden. Der herbeigerufene Arzt konstatierte Vergiftung. Der Verdacht, das Verbrechen verübt zu haben, fiel auf den Kapitular der Margarethenkirche, Kanonikus Fianca. Der Kanonikus wurde verhaftet.

Die Teuerungsunruhen in Nordfrankreich dauern weiter an. Von allen Seiten werden Beschädigungen und Angriffe auf Märkte, Milchgüter, und Lebensmittelhändler gemeldet. Die Händler wurden unter Drohungen gezwungen, ihre Preise zu erniedrigen. Der Präfekt des Departements Nord schickte zwei Eskadronen Kavallerie zur Aufrechterhaltung des Ordnungsdienstes in die Gegend von Valenciennes. In Valenciennes empfing der Unterpräfekt eine Abordnung, die die Klagen der Leute vorbrachte. Auch die Fleischer des Arrondissements sprachen beim Präfekten vor. Sie stellen folgende Forderungen: Untersagung der Ausfuhr von Vieh, Aufhebung der Zölle und Unterdrückung des Trusts. In den Abendstnden wurden verschiedene Versuche gemacht, zwischen den Käufern und Händlern Prügeleien herbeizuführen. Die Bäcker wollen das Pfund Brot jetzt mit 95 Centimes verkaufen; die Milchhändler werden ihre Milch von Freitag ab zu 20 und 25 Centimes liefern. Die Fleischer haben sich endlich herbeigelassen, den Preis für Fleisch vielfach abzustufen.

— In Whitefield wurde Miß Edith Bingham unter dem Verdacht verhaftet, vier ihrer nächsten Anverwandten vergiftet zu haben.

— In Wiesbaden wurde der Heiratsschwindler Thieringer verhaftet, der unter dem Namen eines Baron v. Langen in vielen deutschen Städten sein Unwesen getrieben hat. Man fand bei ihm 10 000 Mark in bar.

Im Zeichen der Messe.

Leipzig, Ende August.

Von dem ständig zunehmenden Umfang der Leipziger Messe, der auch bei der gegenwärtig stattfindenden Herbstmesse wieder zutage tritt, legt der Plan auf Errichtung eines neuen Meßpalastes Zeugnis ab, der gerade in diesen Tagen der Oeffentlichkeit mitgeteilt wird. Der neue Meßpalast wird in bester Lage, dem Städtischen Kaufhaus gegenüber, errichtet werden. Er wird eine Grundfläche von über 2700 Quadratmeter mit fast 10 000 Quadratmeter Bodenfläche in vier Ausstellungsetagen umfassen und dürfte für annähernd 500 Fabrikanten moderne Ausstellungsräume bieten, da gegen 200 Zimmer in jeder Größe und fast 1000 Meter freie Stände zur Verfügung stehen werden. In sämtlichen Etagen wird ein einziger breiter Rundgang geschaffen, der es ermöglicht, daß jeder den Ausstellungspalast besuchende Einkäufer an jedem Ausstellungsraum vorübergehen muß.

Die Herbstmesse ist in vollem Gange. Schon eine Woche vorher wirft sie ihre Schatten voraus. Sonderzüge werden aus allen Teilen Deutschlands nach Leipzig abgelassen, angefüllt mit den neuesten und besten Erzeugnissen der Industrie, mit köstlichen Produkten kunstbelebten Gewerbefleißes. Von den Bahnhöfen und den Speditionsspeichern rollen Hunderte von Lastwagen heran, um vor den Meßpalästen der inneren Stadt — und welches Haus ist in dieser Zeit kein Meßpalast? — zahllose Kisten und Kästen abzuliefern. Bald beginnt ein unaufhörliches Pochen und Hämmern, Auspacken und Einräumen, bis endlich die Tausende von Musterständen sich zu einem einzigen, eigenartigen und großzügigen Bilde von imposanter Größe und Fülle vereinigen. Dabei sind alle Aussteller darauf bedacht, durch glückliche Arrangements prächtige und vornehme Gesamtwirkungen zu erzielen . . . Der enorme Aufschwung der Leipziger Musterlagermessen im letzten Jahrzehnt hat neben vielen anderen eine ganz bedeutende Grundursache: Die Errichtung moderner Ausstellungsgebäude, welche lediglich dem Meßverkehr und seinen Zwecken dienen. Hier pulsiert das eigentliche Meßleben, von dem der Fernstehende nur wenig ahnt, und in diese Stätten ernster Arbeit einen Blick zu werfen, ist immer wieder von höchstem Interesse. Wie lebhaft geht es in den vielen Hunderten von einzelnen Kojen zu! Alles fluktuiert, ist in Bewegung. Man prüft, urteilt, handelt, spielt die Konkurrenz gegen einander aus und erteilt schließlich Aufträge mit zum Teil ganz beträchtlichen Endsummen. Ein fortwährendes Kommen und Gehen durchflutet den Raum. Der Fahrstuhlführer, der die zahlreichen Fremden bis hinauf ins oberste Stockwerk befördert, hat schwere Arbeit zu leisten.

Für den Einheimischen ist hier allerdings kein Betätigungsfeld. Er läßt sich lieber vom Verkehr hin- und hertragen, der einem elastischen Riesenkörper gleich durch die Straßen des Meßzentrums flutet. Gerade das Straßenleben mit seiner Menschenfülle, den lebenden und toten Reklamebildern bietet unendlich viele reizvolle Einzelerscheinungen, die den Beschauer stundenlang zu fesseln vermögen. Hat doch die ganze Art der hier entwickelten Reklame etwas Internationales an sich. Die Häuser mit ihren wehenden Fahnen, ihrem Walde von Firmenschildern, dazu der endlose Zug der Plakatträger, die mit Raffinement immer neue Reklamebilder und -Gegenstände herumtragen, um so die Aufmerksamkeit der Einkäufer zu erregen. Dabei bekommt der Meßbesucher alle möglichen Arten von Zetteln und Bildern zugesteckt. Allerdings ist der Zweck sehr oft ein verfehlter, denn namentlich Frauen und Kinder bilden sich als Spezialisten im Sammeln von Reklamezetteln aus. Daß dabei der Verkehr sich ohne Stockung abwickelt, dafür sorgt der Schutzmann, der, einem „rocher de bronze" gleich, ruhig und sicher seines Amtes waltet. Namentlich gegen die Meßfremden ist er von besonderer Zuvorkommenheit. Ueberhaupt unsere Meßfremden! Sie erfreuen sich in der letzten Zeit ganz besonderer städtischer Fürsorge. Nachdem der Rat sich in dankenswerter Weise ihrer mannigfachen Wohnungssorgen angenommen und diese nach Möglichkeit zu heilen versucht hat, hat er zum ersten Male sprachenkundige Schutzleute angestellt, die den Fremden in deren Muttersprache Auskunft geben können. Sie tragen als Kennzeichen am linken Arm angeheftete kleine Fähnchen, die die Farben des betreffenden Landes (englisch, französisch, russisch und polnisch) tragen. Eine sehr nützliche und zweckmäßige Einrichtung, wenn man bedenkt, in welch' hervorragender Weise gerade das Ausland am Musterlagerverkehr beteiligt ist. Nach der Arbeit kommt dann für die Meßfremden das Vergnügen. Hier ist für jeden Geschmack gesorgt. Es gibt boshafte Leute, die da behaupten, für manchen der Herren Meßfremden sei dieser Teil seiner Leipziger Tätigkeit nicht der kleinste. Immerhin, wenn das Geschäft einen befriedigenden Verlauf nimmt, fordern auch die Stätten des Vergnügens ihr Recht. Leben und leben lassen . . .

Vermischtes.

Elsässische Kriegsschiffe. Anläßlich des am 24. August in Wilhelmshaven erfolgten Stapellaufes des kleinen Kreuzers Straßburg, des ersten deutschen Kriegsschiffes, dem aus elsässischem Munde die Taufrede gehalten wurde, dürfte folgende Erinnerung aus der Geschichte des Elsasses interessieren. Die frühere französische Verwaltung des Unterelsasses hatte nicht allein für das Heer, sondern auch für die französische Flotte einen Beitrag zu liefern. Im Jahr 1805 wurde auf Kosten der vier Arrondissements je ein Kanonenboot und von den Städten Landau (in der heutigen bayerischen Pfalz) und Schlettstadt je eine Pinasse auf einer zu diesem Zweck eingerichteten Marinewerkstätte in der Rheinprechtsau bei Straßburg gebaut. Der Schiffsbau war damals freilich billiger als heute, denn der Bau der ganzen Flottille kam nur auf 262 126 Franken, 6 Cents zu stehen. Die sechs Schiffe fuhren rheinabwärts und wurden der kaiserlichen Marineverwaltung in Dordrecht übergeben. Die beiden Pinassen wurden auf der Insel Texel stationiert, die vier Kanonenboote vereinigten sich mit der Flotte in Boulogne.

Ein unterirdisches Feuer hat bei Orney Common in der Nähe von Peterborough 14 Tage lang gebrannt. In Huntingdonshire sind Torffeuer sehr häufig, und es dauert zuweilen tagelang, bis die Feuerwehr ihrer Herr wird. Dieses Feuer hatte jedoch einen ungewöhnlichen Charakter, denn das Torflager war mit einer Kalksteinschicht bedeckt worden, um das Land der Kultur zu gewinnen. Infolge der andauernden Trockenheit hat die Kalkschicht an verschiedenen Stellen Sprünge erhalten, und Funken aus einer in der Nähe arbeitenden Dampfmaschine setzten das ausgedörrte Torflager in Brand. Durch Gräben von 1 Meter Tiefe, die mit Wasser gefüllt wurden, konnte das Feuer gelöscht werden.

Ehrung des „Helden von Chambord". An dem Geburtshause des Majors a. D. Kattrein, genannt der „Held von Chambord", ließ die Stadtverwaltung von Nidda in Hessen eine Gedenktafel anbringen, die bei der diesjährigen Gravelotteseier in würdiger Weise eingeweiht wurde. Die Gedenktafel trägt folgende Inschrift: „In diesem Hause wurde am 21. September 1837 Major a. D. Ludwig Kattrein, genannt „der Held von Chambord", geboren. Als Hauptmann erstürmte er ohne Schuß mit 54 Mann der 8. Kompanie des 4. Großherzoglichen-Hessischen Infanterie-Regiments am 9. Dezember 1870 das stark besetzte Schloß Chambord, nahm 11 französische Offiziere und 210 Mann gefangen und erbeutete fünf Kanonen mit Pferden und Munitionswagen. Gestorben am 8. Juli 1886."

Der Frau und Mutter in den Tod gefolgt. Der in Newyork allbekannte Professor Denngett war durch den Tod seiner Frau trübsinnig geworden. Jüngst schlich er sich nur in South Thomaston in das Schlafzimmer seiner Kinder und versetzte ihnen, als diese schon in tiefem Schlafe lagen, mit einem dolchartigen Messer mehrere Stiche ins Herz. Die Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, fanden sofort den Tod. Dann schoß er sich eine Kugel in den Kopf, die auch seinen sofortigen Tod herbeiführte. In einem hinterlassenen Brief erklärte er, daß es ihm nicht möglich war, ohne seine Frau zu leben, und seine Kinder wollte er nicht ohne Mutter und Vater lassen.

Brüssel, 31. August. Auf den Wochenmärkten des Zentrums ist es fast in allen Industrieplätzen zu heftigen Kundgebungen der Hausfrauen gekommen, die den Bauern die Preise für Milch, Eier und Butter vorschreiben wollten. In La Louviere besetzte die Gendarmerie den Markt. In Julimont und Fontaine l'Eveque muß die Polizei die Bauern schützen.

Plauderecke.

Erkannt. Ein Bauer versicherte sein Haus gegen Feuerschaden. Als ihm der Versicherungsagent die Police übergab, fragte der Bauer: „Also, wenn morgen mein Häus'l abbrennen tät, was kriegte ich da?" — „Ungefähr 3 Jahre Gefängnis!" sagte der erfahrene Agent.

„Die Zeiten sind schlecht, Schatz", sprach ein Mann zu seiner besseren Hälfte, „und es wird mir schwer, die Nase über Wasser zu halten. — „Du würdest Deine Nase mit Leichtigkeit über Wasser halten können", erwiderte die Dame, „wenn Du sie nicht so oft über Branntwein hieltest."

Nicht leichter. Bei einer Vorpostenübung soll sich alles um ¾12 Uhr vormittags wieder sammeln; ein Gefreiter tritt vor und meldet: „Herr Hauptmann ich habe keine Uhr mit." — „Ach was," anwortet der Hauptmann, „faule Ausrede! Um 12 pfeift die Fabrik, da marschieren Sie einfach eine Viertelstunde vorher ab."

Meisterstück. Bäckergeselle: „Heut' hab' ich mein Meisterstück gemacht." — „Und das war?" — „Die keinste Semmel!" (Meggendorfer Blätter.)

Pariser Zwiegespräch. „Sind schon Vorbereitungen für einen eventuellen Krieg getroffen, Herr Colonel?" — „Jawohl, unsere Soldaten haben doppelte Hosenböden aufgesetzt bekommen."

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 1. September. (Wolffs Bureau.) Vormittags fand auf dem Tempelhofer Felde die große Parade über das Garde-Korps statt. Die Truppen hatten, wie immer, in zwei Treffen Aufstellung genommen. Im ersten Treffen stand die Infanterie, im zweiten Treffen die berittenen Truppen. Die Parade wurde kommandiert vom General der Infanterie von Löwenfeld. Eine große Anzahl Fürstlichkeiten wohnte der Parade bei; ferner war eine Reihe hoher Offiziere geladen. Die Fahnen-Kompagnie stellte das 1. Garde-Regiment zu Fuß, die Standarten-Eskadron das Regiment Gardes-du-Corps. Um 8 Uhr erschien der Kaiser zu Pferde, die Kaiserin im sechsspännigen Wagen, die Prinzessin Eitel-Friedrich und Viktoria-Luise, der Kronprinz und die anderen Prinzen. Der türkische Thronfolger verfolgte die Parade von einem Vierspänner aus. Es fand nur ein Vorbeimarsch statt. Während der Parade zeigte sich das Flugzeug „Taube" wiederholt über dem Paradefelde. Um 10 Uhr war der Vorbeimarsch beendet, worauf der Kaiser die Feldzeichen nach der Stadt führte.

Berlin, 1. September. (Wolffs Bureau.) Im Bodenraum der Buchdruckerei von Ihring & Fahrenholtz in der Köpenickerstr entstand heute vormittag infolge Explosion ein Brand, der erheblichen Schaden anrichtete.

Stolpmünder Schiffsliste.

(Eigener Bericht).

Eingang.

August.

27. D. Wendela, Kapt. Erikson von Nordenham mit Phosphat.
28. D. Stadt Stolp, Kapt. Andreis von Stettin mit Gütern.
D. Donator, Kapt. Hjorth von St. Petersburg mit Tannenholz.
D. Agnes, Kapt. Molzen von Hamburg mit gem. Ladung.
30. D. Frieda, Kapt. Kasten von St. Petersburg mit Tannenholz.
Sylfe, Kapt. Hansen von Hamburg mit Schwefel.

Ausgang.

27. Kamilla, Kapt. Frandsen nach Königsberg mit Ballast.
28. Friedericke, Kapt. Wegner nach Karlshamn mit Ballast.
D. Stolp, Kapt. Hartwig nach Rügenwalde mit gem. Ladung.
D. Stadt Stolp, Kapt. Andreis nach Kopenhagen mit Roggen.
29. Marie, Kapt. Kristensen nach Karlshamn mit Ballast.
D. Agnes, Kapt. Molzen nach Libau mit gem. Ladung.
30. D. Donator, Kapt. Hjorth nach St. Petersburg mit Ballast.
D. Wendela, Kapt. Erikson nach Malmö mit Roggen.

Möbeltischler

finden dauernd Arbeit

Heinrich Schröder,

Möbelfabrik,

Rummelsburg i. P.

Turnverein (1861).

Zur Teilnahme an der Sedanfeier tritt der Verein **Sonntag, den 3. Sept., nachm. 2¼ Uhr** in Kleins Hotel an.

Der Vorstand.

Zu verkaufen:

Landwirtschaften
mit voller Ernte
in Größe von 50, 58, 74, 78, 100, 106, 365, 620, 1000, 2600 Morgen,

Wohnhäuser
Bahnhofstr., Blücherplatz, Friedrichstr., Hospitalstr., Wollmarktstr., Schlawerstraße, Wilhelmstr., sowie in sämtlichen Vorstädten,

Baugelände
Grüner Weg, Schlawer Chaussee, Bellingstr.

Emil Freundlich,
Hospitalstr. 34.

Freibank.
Sonnabend vorm. 8 Uhr
Fleisch-, Talg- u. Schmalz-Verkauf.
Die Schlachthofdirektion.

Elegantes
Ponnyfuhrwerk
wegen Platzmangel billig verkäuflich.
Petristr. 9.

Hochfeinen **neuen**
Norw. Fettheering
5 Stück 20 Pfg.
in ganzen Tonnen billigst empfiehlt
August Ruffmann.

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichen
Margarine-Marken
Muldenperle
à Pfd. 90 Pfg.
Milka extra
à Pfd. 80 Pfg.
sind stets frisch zu haben bei
Gustav Müller
Schmiedestraße 9.

Einige tüchtige
Zimmergesellen
stellt noch ein
F. Karsten, Baugeschäft, Chausseestraße 2.

Tüchtige
Ofensetzer
verlangt sofort
R. Seidel, Töpfermeister, Stolp.

Erdarbeiter
stellt noch ein
Papenfuss, Maurermstr.

Suche zum 1. Oktober ein
2. Küchenmädchen
auch durch Mietsfrau. Kein Melken.
Frau **von Boehn,**
Dt.-Buckow bei Granzin.

Ein sauberes
Hausmädchen
sucht zum 1. Okt.
Frau Kreistierarzt
Dr. Kurtzwig,
Glowitz i. P.

Eine Aufwärterin
von sogleich gesucht
Kirchplatz 14.

Frauen
zum Austragen der Zeitung sofort gesucht.
Expedition der „Stolper Post".

Frauen
zum Säckeflicken gesucht.
Stolper landw. Consum-Verein.

Geschäfts-Eröffnung am 2. September.

Einem geehrten Publikum von Stolp und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am 2. September hierselbst

Hospitalstrasse 1 (Ecke Stephanplatz)

ein Uhren- und Goldwaren-Geschäft

eröffne. Empfehle bei Bedarf mein gut sortiertes Lager in **Taschenuhren, Regulatoren, Freischwingern, sämtlichen Goldsachen** 2c., **Ringen**.

Reparaturen gewissenhaft, schnell, bei billigster Preisberechnung.

Hochachtungsvoll

Carl Haar, Uhrmacher.

Bisher Geschäftsführer der Firma P. Wolff, Kirchplatz.

Für Wolle, Flachs und Hede

zahle ich stets die **allerhöchsten Preise** und tausche solche in bekannter Weise gegen **Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne, Strumpfwollen und alle Arten Zeuge.**

Größtes Lager in **Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentuchen, Bezügenzeugen usw.**

Neu eingerichtet Dampf-Bettfedern-Reinigung
vermittelst **Bettfedernreinigungsmaschine.**
Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.

Bettenreinigung täglich zu jeder Tageszeit. Allerbilligste Berechnung.

Größtes Lager Bettfedern u. Daunen sowie **fertiger Betten.**

M. R. Baum Nachf.

Fernruf 540. **Goldstr. 13.**

Italienische
Weintrauben
frisch eingetroffen; sehr süße, gesunde Früchte.
R. Burgmann,
Geersstr. 13.

Versiner
Molkereibutter
heute **1 Pfd. 1,35 Mk.**
R. Burgmann,
Geersstr. 13.

Heines Halberstädter Würstchen
in allen Packungen empfiehlt
R. Burgmann,
Geersstr. 13.

Gesundes und starkes
Kiefern- und Buchenklobenholz
offeriert billigst frei Käufers Haus.
Franz Seils,
Triftstraße 14a.

Für Schuhmacher!
Kernstückabfälle z. Besohlen u. Fleck. f. Schuhe u. Stiefel, 10 Pfd.-Pack. f. 7 M. geg. Nachn.
E. Schirmer-Erfurt.

Gute und billige
ostpreußische Futterschweine u. Ferkel
sind täglich auf unserem Viehhofe zu haben.
Bestellungen zur Lieferung von Schweinen bitte **schriftlich** zu machen, da der Hausierhandel noch verboten ist.
Gebr. Homburg,
Hospitalstr. 16

Bestellungen
von den in nächsten Tagen eintreffenden Waggon
Briketts
Marke **Victoria** sowie **Pfännerschaft**
nimmt noch bei billigster Preisberechnung entgegen.
Carl Gülzow,
Gr. Gartenstr. 31.

Total-Ausverkauf.

Da mein Laden bis Mitte September geräumt sein muß, verkaufe ich sämtliche Waren wie:
Sofa, Spiegel, Stühle, Teppiche Vorleger, Gardinenstangen, Gardinen, Stores, Rouleaus, Portieren usw.
zu sehr billigen Preisen.
F. Rauh, Langestr. 43.

---

485 a.

Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst.
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Newyork
Hamburg-Philadelphia

Hamburg—Argentinien	Hamburg—Mexiko
Hamburg—Brasilien	Hamburg—Afrika
Hamburg—Canada	Hamburg—England
Hamburg—Cuba	Hamburg—Frankreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See:
Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeerfahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten; Nordlandfahrten nach Drontheim, nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nilfahrten.
Prospekte gratis und franko.
Hamburg-Amerika Linie,
Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in **Stolp: Emil Freundlich.**

Das Reichs-Gesundheitsamt
sagt in dem zur Aufklärung der Konsumenten bestimmten Gesundheitsbüchlein:
„Der Gehalt an Stärke, Eiweiß und Fett verleiht den aus der Kakaobohne gewonnenen Erzeugnissen neben den Vorzügen eines Genußmittels auch die Eigenschaften eines Nahrungsmittels, besonders kann Kakao in der Zubereitung mit Milch und Zucker als wohlschmeckendes und zugleich nahrhaftes Getränk empfohlen werden. Kakao und Schokolade sind in vieler Hinsicht dem Kaffee und Tee vorzuziehen, eignen sich namentlich deshalb mehr zum Genuß, weil starker Kaffee und Tee nach unmäßigem oder länger fortgesetztem Genuß leicht Störungen des Nervensystems, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit verursachen."
Der berufene Nachfolger des Kaffees auf dem Frühstückstische ist der edle deutsche

Reichardt

Kakao. Wegen seiner starken Entölung und außerordentlichen Kornfeinheit besonders bekömmlich, stellt er sich im Gebrauch — die unteren Preislagen sogar im Einkauf — weit billiger als der billigste Kaffee und mundet andauernd gleich gut. Wen andere Kakaos, denen dasselbe nachgerühmt wurde, bald enttäuschten, den werden Reichardt-Kakaos sicher zeitlebens restlos befriedigen. Verkauf zu Fabrikpreisen direkt an Private durch die eigenen Fabrik-Filialen in allen größeren Städten Deutschlands, in

Stolp i. P.: Kirchplatz 2
Fernsprecher 507.

Habe **25 Stück gute ostpreußische, hochtragende u. frischmilchende**
Kühe und Sterken
ausgeladen und stelle dieselben bei mir billig zum Verkauf.
August Lietz, Hospitalstr. 19.

Zur Konfirmation

empfehle
Schwarze und weisse Kleider
sowie
Kleider-Stoffe
zu billigsten Preisen.

Ferdinand Görs

Tel. 335. **Ringstrasse 4.**